

---

# Der Frühling in dem Garten

---

Was im Garten gesät wird, schießt aus der Erde hervor, weil Leben darin ist. Mag auch das Leben eine Zeitlang brach liegen, in gehöriger Zeit entwickelt es sich. Alle begrabenen Samenkörner haben eine Zeit, wo sie die Grabtücher ablegen, eine Zeit, wo die Felsengräber zerreißen und die Erde sich erhebt, bis in der Frische der Auferstehung das Blatt hervorkommt, dann die Ähre, der das volle Korn in der Ähre folgt. So ist die Wahrheit Gottes ein lebendiger, unverweslicher Same, welcher lebt und bleibt, oder, um ein anderes Bild zu gebrauchen: Sie ist wie die Linde und Eiche, in denen bei scheinbarem Absterben ihre Substanz bleibt. Es ist unmöglich, daß die göttliche Wahrheit verderbe; sogar wenn niedergeschlagen, würde sie schon beim Geruch von Wasser knospen und neue Sprößlinge hervorbringen. Das Leben der Gartensamen mag zerstört, ja, unter gewissen Einflüssen mag sogar der Lebenskeim vernichtet werden, aber die lebendige Wahrheit Gottes ist unsterblich und unbesiegbar. Der Herr selbst hat gesagt, daß sie ewig bleiben soll. «Das Gras verdorrt, die Blume verwelkt, aber das Wort unsres Gottes bleibt ewiglich» (Jesaja 40,8). Darum schauen wir so zuversichtlich nach einer gesegneten Frühlingszeit aus; wir warten, um «zu sehen das Gute des Herrn im Land der Lebendigen» (Psalm 27,13), ja, wir warten auf die allgemeine Herrschaft des ewigen Evangeliums.

Der Same geht nicht nur auf infolge seiner eigenen Lebenskraft, sondern auch infolge der ihn umgebenden Umstände. Lege den Samen weg in die Hand einer Mumie und verbirg ihn in der Pyramide; er mag auch dort noch immerhin lebendig sein, kommt aber nicht zum Wachstum. Der Same unter der Erdscholle wartet, bis seine Umgebung ihm günstig wird und fängt dann an zu keimen. Feuchtigkeit und Wärme wirken zusammen, so daß der Boden dem kleinen Lebenskeim seine Nahrung zuführt. So dürfen wir versichert sein, daß Gott in seiner Vorsehung alles dem Wachstum seiner Wahrheit dienstbar machen wird. Er weiß, unter welchen Verhältnissen am besten ernste Gedanken in dem Menschen hervorkommen und kann ja solche Verhältnisse schaffen, ja, er, der sie erschaffen, will es auch! Die Tautropfen – sind sie nicht in seiner Hand? Die Regenschauer – läßt nicht er sie herunterfließen? Das Sonnenlicht – ist es nicht das Lächeln seines Angesichts, und die Hitze – ist sie nicht der Odem seiner Liebe? Und wirkt nicht der Heilige Geist mit ihm? Kann nicht er die Schleusen des Himmels auftun? Ist er nicht der Vater des Lichts, der seinen Gnadenglanz in dem Menschenherzen leuchten lassen kann? Wir dürfen dessen versichert sein, daß, weil alle Umstände in der Hand Gottes sind, und er sie ordnen kann, wie es ihm gefällt, er veranlassen wird, daß der Same, den er in die Erde gesät hat, aufgeht. Ich denke, von dem Evangelium kann mit Recht gesagt werden, daß unter der göttlichen Leitung alles im Bunde mit ihm ist. Die Gestirne in ihrem Lauf kämpfen für das Evangelium Jesu Christi. Zu diesem Zweck toben Sturm und Ungewitter. Es ist im Bund mit den Steinen des Feldes, und die Tiere des Feldes sind in Frieden mit ihm. Die mächtigen Räder der Vorsehung sind voller Augen; all diese Augen sind auf Christus und sein Kreuz gerichtet, und wenn sie sich um ihre geheimnisvollen Achsen drehen, so wälzen sie sich um mit dieser einen Absicht. Es ist, als ob ich in ihrem Lauf sie sprechen und eine Stimme sagen hörte: «Laßt den Namen Gottes herrlich und den Christus Gottes König unter den Menschen sein!» Das Evangelium muß sich verbreiten; es ist in sich selbst lebendig und tatkräftig, und der Herr der Heerscharen hat alles zu seinem Wachstum geordnet.

Aber das Korn kommt nicht aus der Erde hervor, nur weil es lebendig ist und nur infolge seiner Umgebung, sondern auch, weil in der Natur die schaffende Kraft Gottes tätig ist. Wir haben nie übereinstimmen können mit der Theorie, daß, einmal in Bewegung gesetzt, die Natur wie ein

aufgezogenes Uhrwerk weiter wirke. Wir glauben vielmehr, daß zwar ihre Tätigkeit an gewisse Gesetze gebunden ist, daß aber eine Macht da sein muß, welche diese Gesetze handhabt, sonst wären sie ja ein toter Buchstabe. Alles, was besteht, ist ein beständiger Ausfluß vom Höchsten; zu allem, was irgendwo in der Welt getan wird, verleiht Gott die Kraft und gibt die Stärke, wodurch es geschieht. Wenn wir jetzt sähen, wie in einem Augenblick ein Weizenkörnlein zu einer vollbeladenen Ähre geworden wäre, wir würden ausrufen: «Wundervoll!» und es für ein Wunder halten. Wenn es aber Gott gefällt, einige Monate dazu zu gebrauchen, dasselbe hervor zu bringen, so ist es nicht weniger wundervoll. Wenn der Frühling nur einmal in einem Jahrhundert käme, Welch ein Staunen würde er in aller Herzen erregen! Wäre dies nur einmal geschehen, es würde als die Krone aller Wunder angesehen, die Ungläubigen würden sich indes lustig machen über solche, die das für möglich hielten. Und doch schafft Gott unsere Ernte so gewiß, als ob es nie zuvor eine Ernte gegeben hätte. Er bildet durch seine Allmacht unsere reifen Felder so gewiß, wie er den ersten Menschen in Eden erschuf, auf einmal vollkommen.

Gott lebt, Gott ist tätig. Er hat sich nicht in seine geheimen Kammern zurückgezogen, hat nicht die Tür hinter sich geschlossen, nicht uns Waisen und die Erde ohne einen Beherrscher und Freund gelassen. Er wirkt allenthalben: Auf tiefstem Meeresgrund und in den höchsten Zinnen des Himmels; ja, er wirkt unter den Veilchen an jener Hecke und den Primeln, die im Unterholz unter den Blättern hervorlugen; wo die Bienen anfangen zu summen, wo die Lerchen singen und die Lämmer spielen, ist auch seine allmächtige Hand tätig.

Gott ist es, der den Frühling sendet, um den Schoß der Erde mit Blumen zu füllen – er tut es! Und eben deshalb erwarten wir, daß das Evangelium blühen wird. Nicht nur, weil das Wort Gottes lebendig ist und weil Gott in seiner Vorsehung die Wege für dasselbe bahnen wird, sondern auch, weil er die Hand drin hat. Ist doch der Geist des lebendigen Gottes, der am Pfingstfest ausgegossen wurde, nicht wieder in den Himmel gegangen; er ist vielmehr noch hier. Derselbe Geist, der unter den Scharen auf den Straßen Jerusalems mächtig wirkte, ist noch bis auf den heutigen Tag in Stadt und Land tätig. Wo Jesus Christus gepredigt wird, ist der zugesagte Geist Gottes wirksam. Er wirkt allenthalben, zerbricht harte Herzen, wie der Winter die Erdschollen pulverisiert. Er zerschmilzt den widerspenstigen Eigenwillen zu Gehorsam, wie fruchtbare Schauer das harte Erdreich erweichen. Er weckt die jugendlichen Keime der Hoffnung, des Gebets, der Sehnsucht, gerade so, wie das warme Sonnenlicht die grünen Blätter und Blumen hervorruft. Der Geist Gottes ist fortwährend tätig. O, ihr Verächter des Evangeliums, ihr habt euch nicht nur wegen eurer Verachtung des Evangeliums zu verantworten, sondern, merkt es euch, ihr habt es auch mit dem allmächtigen, ewigen Gott selbst zu tun. Er ist mit im Streite! Da das Evangelium sein Schwert ist, mögt ihr wohl vor seiner Schärfe erzittern, aber noch mehr solltet ihr den Arm fürchten, der die tödliche Waffe schwingt, die da scheidet Seele und Geist. Das Evangelium ist sein Pfeil und sein Bogen. Er aber, der diesen Bogen spannt, ist derselbe Gott, der beim Wüten der Elemente mit seinen Blitzespfeilen zielt, der die Berge berührt und sie rauchen läßt. Der Gott des Evangeliums ist derselbe, der die Erde sich um ihre Achse drehen läßt, der den Sternen ihre Bahn zeigt. Jehova, der Unsichtbare, der Allmächtige, wirkt mit seiner Macht für das Evangelium, deshalb erwarten wir Sieg. Trotz der Zeiten von Niedergeschlagenheit und Schmerz werden die Tage der Erquickung vom Angesicht des Herrn nicht ausbleiben. Dem Winter folgt der Frühling. «Gleichwie Gewächs aus der Erde wächst und Same im Garten aufgeht, also wird Gerechtigkeit und Lob vor allen Heiden aufgehen aus dem Herrn Herr» (Jesaja 61,11).

*Der Frühling in dem Garten*

Aus *Die Natur und das Reich der Gnade*  
Verlag J. G. Oncken Nachfolger, Hamburg, 1897